



oo
ke

G. o. 649.

E. Gebauer.

M

Die Gruft der Fürsten.

Von

Schubart auf Hohenasberg.

Berlin, 1786.

Da liegen sie, die stolzen Fürstentrümmer,
Ehmals die Götzen ihrer Welt,
Da liegen sie vom fürchterlichen Schimmer
Des bloßen Tags erhell't.

Die alten Särge leuchten in der dunklen
Verwefungsgruft, wie faules Holz.
Wie matt die großen Silberfchilde funkeln
Der Fürsten letzter Stolz.

Entsetzen packt den Wandrer hier beym Haare
Gießt Schauer über seine Haut,
Wo Eitelkeit, gelehnt an eine Bahre,
Aus holem Auge schaut.

Wie fürchterlich ist hier des Nachhalls Stimme!
Ein jäher Tritt stört seine Ruh,
Kein Donner spricht mit schreckenvollem Grimme:
O Mensch, wie klein bist du!

Denn ach, hier liegt der edle Fürst, der Gute
Zu Völker Seegen einst gefandt,
Wie der, den Gott zur Nationenruth
Im Grimm zusammenband.

An ihren Urnen weinen Marmorgeister,
Doch kalte Thränen nur von Stein,
Und lächelnd grub vielleicht ein welscher Meister
Sie einst in Marmor ein.

Da liegen Schädel mit verloschnen Blicken,
Die ehemals hoch herabgedroht;
Der Menschheit Schrecken, denn an ihrem Nicken
Hieng Leben oder Tod.

Nun ist die Hand hinweg, gewelkt zum Knochen,
Die oft mit kaltem Federzug
Den Weifen, der am Thron zu hart gesprochen,
In harte Fesseln schlug.

Zur morschen Ripp' ist nun die Brust geworden,
Einst eingehüllt in Goldgewand,
Woran ein Stern und ein entweihter Orden
Wie zwey Kometen stand.

Vertroeknet und verfault sind die Kanäle
Wo geiles Blut wie Feuer floss,
Das schäumend Gift der Unschuld in die Seele,
Wie in den Körper gofs.

Sprecht Höflinge, mit Ehrfurcht auf der Lippe,
Nur Schmeicheley ins taube Ohr,
Beräuchert das durchlauchtige Gerippe
Mit Weyrauch, wie zuvor.

Es steht nicht auf, euch Beyfall zuzulächeln,
Und wiehert keine Zoten mehr,
Damit beschminkte Zosen ihn befächeln
Schaamlos und geil, wie er.

Sie, die im erznen Busen niemals fühlten
Die Schrecken der Religion,
Und Gottgeschaffne besre Menschen hielten
Für Vieh, bestimmt zum Frohn.

Die das Gewissen, jenen mächt'gen Kläger,
Der unfre Schulden nieder schreibt,
Durch Trommelschlag, durch wälsche Triller-
schläger
Und Jagdhorn überräubt.

Die Hunde nur, und Pferd' und geile Dirnen
Mit Gnade lohnten, und Genie
Und Tugend darben ließen — denn das Zürnen
Der Geister weckte sie, —

Da liegen nun in dieser Schauer-Grotte
Mit Staub und Würmern zugedeckt,
Wie stumm, wie ruhmlos! Noch von keinem Gotte
Zum Leben aufgeweckt.

Weckt sie nur nicht mit eurem bangen Aechzen,
Ihr Schaaren, die sie arm gemacht,
Verfcheucht die Raben, daß von ihren Krächzen
Kein Wütrich hier erwacht,

Hier klatsche nicht des armen Landmanns
Peitsche,
Die Nachts das Wild vom Acker scheucht,
An diesem Gitter weile nicht der Deutsche,
Der siech vorüber keucht,

Hier weine nicht der bleiche Waifenknabe
Dem ein Tyrann den Vater nahm,
Nie fluche hier der Krüppel an dem Stabe
Von fremden Solde lahm:

Damit die Quäler nicht zu früh erwachen;
Seyd menschlicher, erweckt sie nicht!
Ha, früh genug wird über ihnen krachen
Der Donner am Gericht;

Wo Todesengel nach Tyrannen greifen
Wenn hier im Zorn der Richter weckt,
Und ihre Greu'l zu einem Berge häufen,
Der flammend sie bedeckt.

Ihr aber, bes's're Fürsten, schlummert füße
Im Nachgewölbe dieser Gruft,
Schon schreitet euer Geist im Paradiese
Gehüllt in Blüenduft.

Jauchzt nur entgegen jenem großen Tage,
Der aller Fürsten Thaten wiegt.
Wie Sternklang tönt euch des Richters Waage,
Drauf eure Tugend liegt.

Ach unterm Lispeln eurer frohen Brder,
— Ihr habt sie satt und froh gemacht, —
Wird eure volle Schaale sinken nieder,
Wenn ihr zum Lohn erwacht.

Wie wirts euch feyn, wenn ihr am Sonnenthrone
Des Richters Stimme wandeln hört,
Ihr Brüder, nehmt auf ewig hin die Krone,
Ihr feyd zu herrschen werth.

155190

ULB Halle 3
003 922 758


56.

R





Die Gruft der Fürsten.

Von

Schubart auf Hohenasberg.

Berlin, 1786.